Peter Töpfer

Max Stirner und die Tiefenwahrheit als post-psychotherapeutisches Selbstermächtigungsverfahren

Bernd A. Laskas LSR-Projekt und die Weiterentwicklung der im Kognitiven, Affektiven und Korporellen operierenden Neuen Aufklärung

eigner verlag

Max Stirner und die Tiefenwahrheit als post-psychotherapeutisches Selbstermächtigungsverfahren. Bernd A. Laskas LSR-Projekt und die im Kognitiven, Affektiven und Korporellen operierende Neue Aufklärung
Kurztitel: Max Stirner und Tiefenwahrheit

Zur Lieferung des Buches gehört die Druckvorlage (PDF-Datei).

Es wird in diesem Buch, um zu anderen Medien zu gelangen, mit sog. QR-Codes gearbeitet: Diese bitte einfach mit Ihrer Telefonkamera in den Fokus nehmen und dann im oberen Teil Ihres Telefonbildschirms auf „öffnen“ drücken.

Das Buch ist kein Nachschlagewerk, sondern als fortlaufende Erzählung geschrieben worden und nur als solche zu verstehen. Trotzdem soll das ausführliche Inhaltsverzeichnis zum Nachschlagen dienen.

Genau an dem Abend, als ich den Text abgeschlossen und mit dem Satz angefangen habe (8. April 2025), erfuhr ich vom Tode Bernd A. Laskas, der am gleichen Tag gestorben war. Ehre seinem Andenken.

„Die Eigenheit hat aber auch keinen fremden Maßstab, wie sie denn überhaupt keine Idee ist gleich der Freiheit; sie ist nur eine Beschreibung des – Eigners.“ Max Stirner

eigner verlag
www.eigner-verlag.peter-toepfer.de
www.faultierfarm.net
Koc Ofis Hizmetleri Holding
76489, Floors 09, Eskisehir Yolu No. 6
06520 Ankara, Türkei
Copyright © 2025 by Peter Töpfer
All rights reserved
Guaranteed AI-free

INHALT

I. Teil:
Reflektion.....15

1. Worin liegt der Bezug von Tiefenwahrheit zu LSR?.....16
1.1. Was ist das LSR-Projekt von Bernd A. Laska?.....16
1.2. Aufklärung, Gegenaufklärung (Vincent Reynouard) und Neue, Radikale Aufklärung.....16
1.3. Meine Abweichung von der laska'schen Interpretation von L, S und R.....25
1.4. Laskas Anspruch, mehr als ein Philosophiehistoriker zu sein.....29
1.5. Christian Fernandes übernimmt bei LSR die Fackel von Laska.....30

2. Laskas neuaufklärerische Kognitiv-affektiv-Kernsatz. – Erfüllt LSR den Anspruch, zu einer Neuen Aufklärung beizutragen? Operiert LSR im „Affektiv-emotionalen"?.....44
2.1. Neun Thesen zur „Aufklärung II" und eine gedankliche Zurechtrückung.....47
2.2. Klärung des begrifflichen Durcheianders um „affektiv", „emotional", „rational" und „kognitiv".....
2.3. Die Rückgewinnung der kognito-emotiven Pan-Rationalität.....57

2.4. Kann sich die Neue Aufklärung mit Prophylaxe begnügen? Oder sollte sie nicht dem bedürftigen Publikum ein aktuell-individuelles Angebot einer Eigner-Werdung unterbreiten?.....58
2.5. Gefährliche Abwege bei Laskas Fixierung auf die „Prophylaxe“.....61
2.6. Das Märchen von der „Prophylaxe“ – nur Veränderungen in der Gegenwart können für die „Kinder der Zukunft“ (Reich) etwas bewirken.....63
2.7. Die Fortführung irgendeiner Art von „Therapie“ ist eine LSR-immanente Notwendigkeit und „Konsequenz“.....69
2.8. Der durch Stirner gegebene Ansatz eines Empörungs-, Souveränisierungs- und Wiederaneignungs-Verfahrens.....72
2.8.1. Exkurs: Richard Wagners Holzweg vom „Von-sich-schleudern mit einem einzigen Rucke“ des „willkürlichen Denkens“ und der „civilisierten Barbarei“ durch soziale und künstlerische „Revolution“.....79
2.8.1.1. Exkurs im Exkurs: die Persönlichkeits-spaltung in der Literatur.....82

2.8.1.1.1. Exkurs im Exkurs im Exkurs: Das vom Materiellen losgelöste Bewußtsein bei traumatisierten Autoren (Peter Wessel Zapffe, Günter Kunert, Wilhelm Reich).....90
2.9. Die Ausweitung des stirner'schen Ansatzes (über die Phänomenologie hin) zur Tiefenwahrheit.....99
2.10. Zwei Arten von Wahrheit: die innere und die äußere: meine und die von objektiver Wissenschaft und Maschine, zu der ich werde, wenn meine Wahrheit stirbt.....104

3. Zur Geschichte der Tiefenwahrheit.....108
3.1. Entwicklung erster Eigentheorie im Umgang mit existenzieller Problematik im Jugendalter: die Denken-Theorie.....108
3.1.1. Exkurs: Denken als schöpferisch-lebendige Tätigkeit und sein Gegenteil.....111

3.2. Beschäftigungen mit Fremdtheorien im Umgang mit existenzieller Problematik (Sigmund Freud, Wilhelm Reich).....114
3.3. Kein wirklicher Bezug der Fremdtheorien zu eigener Existenz.....118

3.3.1. Exkurs: Die Selbstlosigkeit als höhere Weis-
heit von
Intellos.....120
3.4. Scheitern der Denken-Eigentheorie und Entwicklung
der Wahrheits-
Eigentheorie.....121
3.5. Entdeckung der Fremdtheorie Arthur Janovs und
Scheitern der Wahrheits-
Eigentheorie.....126
3.6. Abonnent von Laskas *Wilhelm-Reich-Blättern*
3.7. Ungenügende Janov-Rezeption des Reichianers Laska.....128
3.8. Janov viel eher Stirnerianer als Reich.....136
3.9. Janov als faszinierende stirneristische Fremdtheorie;
erste Tendenz zur Verschmelzung mit Eigentheorie.....137

4. Praktische Erfahrungen mit Psychotherapien – Desaster.....147
4.1. Steckengebliebene Versuche mit Reichianern – nicht
der Rede wert.....
.....147
4.2. Bei einer Primärtherapeutin: ein schon etwas
ernsthafterer Versuch – zumindest von der leeren
Dauer
her.....148
4.3. „Therapie“ bei Janov: die große Enttäuschung.....151
4.4. Fazit aller gemachten Therapie-Erfahrungen.....155

5. Zurück zur eigenen Theorie – Wahrheitstheorie – und

Weiterentwicklung zur Tiefenwahrheits-Theorie.....158
5.1. Kritik der Fremdtheorien von Wilhelm Reich und Arthur Janov (Teil 1) 161

6. Beginn der Tiefenwahrheits-Praxis.....180

7. Das Projekt Tiefenwahrheit.....186
7.1. Die Tiefenwahrheit als literarisch-postphilosophisches

Unternehmen.....186
7.1.1. Die neue philosophische Form.....188
7.1.2. Der neue philosophische Inhalt.....191
7.1.3. Fazit der Neuigkeiten.....205
7.2. Die Tiefenwahrheit als Fortsetzung der Psychotherapie und stirneristisches Verfahren der Wiederaneignung (Laska: „Selbstermächtigung“) 207
7.2.1. Kritik der Fremdtheorien von Wilhelm Reich und Arthur Janov (Teil 2) – Würdigung Fritz Perls‘.....209
7.2.1.1. Exkurs: Die Frage der Anthropologie und des „Menschenbildes“.....211
7.2.1.2. Die Gestalttherapie: Ansatz zu

einem auf Stirner basierenden Selbstermächtigungs-verfahren.....214
7.2.1.2.1. Fritz Perls und Max Stirner.....217
7.2.1.2.2. Hilarion G. Petzolds „Integrative Therapie“ als Rücktritt von Perls‘ Ansatz.....230
7.2.1.3. Reichianer als Repulsierer Perls‘ und zu oberflächlich.....252
7.2.1.4. Die Oberflächlichkeit der Psychothera-peuten und die Grobheit der Geburts-helfer.....254
7.2.1.5. Exkurs: Zur Frage der hierarchisieren-den Kategorisierung von „Psychotherapie“ und „Tiefenwahrheit“.....257
7.2.1.6. Wilhelm Reich als *soma*-mechanistischer Wissenschaftler 2.0.....259
7.2.1.6.1. Die Herkunft Reichs Mecha-nismus aus der Agrarwissen-schaft 1.0.....265

7.2.1.7. Die reich'sch-reichianische scientomystisch-idealistische These zum Entstehen der Urpanzerung.....267
7.2.1.8. Des Reichianers Elsworth F. Baker theoretisches Wirrwarr.....269
7.2.1.9. Des Reichianers Myron Sharaf Therapie bei Reich und generelle Kritik an Reichs katastrophaler Tätigkeit als Therapeut.....274
7.2.1.10. Reich'scher Energiemechanismus und Normativismus.....286
7.2.1.11. Das „Gesundheitskriterium" der Reichianer Laska, Peter Nasselstein und Bernd Senf.....289
7.2.1.12. „Prägenitale Sexualität".....292
7.2.1.12.1. Ist Wilhelm Reich für das Grassieren der Pädokriminalität mitverantwortlich? Die Folgen des Geredes von der „infantilen Sexualität".....299
7.2.1.12.2. Bekannt

gewordene pervers-
schwerstkriminelle Reich-
Schüler: Michael M. Silvert,
Albert
Duvall und Saxe.....301
7.2.1.12.3. Laska und die
„infantile Sexu-
alität“.....317
7.2.1.12.3.1. Exkurs: Das inkon-
sequente Auswei-
chen der Reichia-
ner vor der sozia-
len Frage und dem
Matriarchat.....320
7.2.1.12.3.1.1. Exkurs
im Ex-
kurs:
zwiefach-
zynische
Zivili-
ationi-
sten.....320

7.2.1.13. Der rationale Kern im Reichianismus und dessen Übersetzung ins Nicht-Normative...345
7.2.1.14. Arthur Janov als Fortschritt gegenüber Reich, doch seinerseits nun *mental*-mechanistischer Wissenschaftler 2.0.....347
7.2.1.15. Wilhelm Reichs unverschmerztes Trauma. Zusammenhang mit Sex-Besessenheit, Theorie einer „infantilen Sexualität“ und Kapitulation als Therapeut.....366
7.2.1.15.1. Reichs Heimatverlust als Verletzung.....382
7.2.1.16. Mögliche Ursachen für die Entstehung Sigmund Freuds Theorie von der „infantilen Sexualität“.....386
7.2.1.16.1. Freuds anfängliche „Verführungstheorie“: Kinder haben nichts Sexuelles; sie werden bei Übergriffigkeiten seitens Erwachsener von diesen nur

„verführt“ – und dabei traumatisiert.....387
7.2.1.16.2. Hypothetische eigene Übergriffigkeitserfahrungen Freuds.....390
7.2.1.16.3. Freuds Widerruf seiner Übergriffigkeitstheorie („Verführungstheorie“) und Bildung der Theorie von der „infantilen Sexualität“ (vom „Ödipuskoplex“).....392
7.2.1.16.4. Was war Freuds Grund für den Widerruf der Übergriffigkeitstheorie?.....395
7.2.1.16.4.1. Die Karrierismus-These.....395
7.2.1.16.4.2. Die Verdrängungs-These (eigene Übergriffigkeitserfahrungen Freuds).....396
7.2.1.16.4.3. Die Vermächtnis-

These („Das Gewicht
von dreitausend Jah-
ren“, Israel Shahak)....399
7.2.1.16.4.3.1. Exkurs:
Frankfur-
ter Schule,
jüdischer
Messianis-
mus und
das deut-
sche Über-
Wir.....407
7.2.1.16.4.4. Zusammenfassung
der Thesen-Diskus-
sion.....429
7.2.1.16.5. Freud weder
Aufklärer noch
Gegenaufklärer – einfach nur
geistreich.....433
7.2.1.16.5.1. Exkurs: Überjüdi-

sche, höchste Gei-

stigkeit wo gibt.....436
7.2.1.17. Reich unterwindet ansatzweise doch die
These von der frühkindlichen Sexualunter-
drückung als Ursache für die Zerstörung
des Eigners.....440

8. Die philosophische anstatt psychotherapeutische *Heran-*
gehensweise an ein Verfahren der Wiederaneignung: über
autonome oder heteronome weitere Entwicklung entschei-
dend – Stirner anstatt Reich und Janov.....443
8.1. Definition Philosophie – nur subjektiv-subjektbezogene
Philosophien sind von selbstermächtigendem Wert.....450
8.2. Die Philosophie kann und sollte sehr primitiv werden.....453
8.3. Die bis in die „Leiblichkeit“ (Hermann Schmitz) hinein
operierende Phänomenologie als philosophischer

Königsweg.....455
8.4. Die Erweiterung des laska‘schen neuaufklärerischen
Kognitiv-affektiv-Kernsatzes um das Leibliche.....456
8.5. Selbst bei der philosophischen Herangehensweise zur
Eigner-Stärkung kommt es bei großer Ich-

Schwäche zu
Schwierigkeiten. Laska vorbildlich im prinzipiellen
Ansatz – doch trifft dann auf nichts Eigenes. Laskas
Überlegungen, sich praktisch einem Verfahren der
„Selbstermächtigung“ zu unterziehen.....460
8.5.1. Laskas Flucht vor dem *horror nihili* in die
„Prophylaxe“.....466
8.5.2. Peter Nasselstein repulsiert zwar nicht die
Therapie, kommt aber wegen deren reichianischer
Ausrichtung zu ernüchterndem Ergebnis.....468
8.5.3. Laskas „rationales Über-Ich“ als Rationalisierung
des Über-Ichs und aus mangelnder Praxis entstan-
denes Theorem.....481
8.5.3.1. Exkurs: Eine rationale und eine
irrationale Moral?.....494
8.5.3.2. Exkurs: methodologische Probleme mit
Abstraktionsebenen.....498
8.5.3.2.1 Exkurs im Exkurs: Christian
Fernandessens (und La Mettries?)
Idee von der „tugendhaften Lust“....500
8.5.3.3. Exkurs in die Humanethologie: Tötungs-

hemmung.....508
8.5.4. Nasselstein zu Laskas „rationalem Über-Ich“.....517
8.5.5. LSR-Sprache und Tiefenwahrheits-Sprache – not-
wendige Übersetzungen.....519
8.5.6. Das „soziale Triebleben“ anstatt des Eigners als
Laskas Ziel der Bemühung.....522
8.5.7. Weitere Übungen zur Übersetzung der Objekt-
Sprache, in die sich LSR verirrt hat, in stirneristi-
sche Subjekt-Sprache.....524
8.5.8. Zu Stirnern zurück – und weiter voran.....533
8.5.9. Laskas Ich-Schwäche treibt ihn zur Negation des
irrationalen Über-Ichs der *„anderen“* und
noch weiter in die Pseudosozialität und weg von
der Individualität in die philosophische Anthro-
pologie anstatt in die phänomenologische Philo-
sophie. Die philosophische Herangehensweise an
Selbstermächtigung läuft jetzt unter „ferner liefen“,
ist mit Laskas Mitteln endgültig gescheitert.....548
8.5.9.1. Exkurs: Nicht nur innerseelisch-biogra-
phische – auch gesellschaftliche und

politische Bedingtheit des Eigners.....533
8.5.9.1.1. Exkurs im Exkurs: Teilung in tiefe und oberflächliche, höhere und niedere, gute und schlechte Schuldgefühle: Martin Walser, Christian Fernandes, Laska und Auschwitz.....569
8.5.10. Laskas Rückzug in den philosophischen Elfen-beinturm als Ausdruck der Flucht vor sich selbst und des Ich-Verlusts. Letzte Ich-Äußerung (siehe das „Pfeifen auf dem letzten Loch“ im II. Teil dieses Buches) 594
8.5.11. Laskas Ausweichen in die Theorie – seine Kontroverse mit Fritz-Erik Hoevels um die „Praxis“.....595
8.5.12. Das Spüren der Spuren des Rest-Ichs in der Tiefenwahrheit.....615

9. Post-Philosophie (nicht laska’sche Paraphilosophie) anstatt Philosophie.....622

10. LSR: Lob für literarischen Genuß. Kritik wegen Verzichts

auf ein Verfahren zur „Selbstermächtigung“. Fazit……628
10.1. Exkurs: sozial-machtpolitischer Aspekt der Hetero-

nomie……640
10.2. Exkurs: Stirners Melancholie……646
10.2.1. Exkurs im Exkurs: Die Auswirkungen der äußeren Umstände in der frühen Kindheit auf die Integrität des Eigners am Beispiel Richard Wagners……648

11. Die Darstellung von Tiefenwahrheit mithilfe von „Vor-

läufern“……659
11.1. LSR-relevante Themen bei zukünftigen Arbeiten

zur Darstellung von Tiefenwahrheit……660

12. Überleitende Bemerkungen zum II. Teil dieses Buches……677

II. Teil: Aktion……681
Eine Stunde der Tiefenwahrheit (vom 26. Januar 2017)
1. Video-Version……682
2. Schrift-Version……683

III. Teil: Reflektion der

Aktion.....729

1. Vorrede zur Methodologie der Kommentare zur Aktion: Konzession an psychotherapeutische und LSR-Sprache.....730

2. Zusammenfassung der Aktion (Stunde der Tiefenwahrheit vom 26. Januar 2017) 731

3. Kommentare im einzelnen.....739
3.1. Will ich überhaupt eine Sitzung nehmen?.....739
3.2. Konzentrierte Erörterung: Ich darf nicht „egoistisch“ sein und keine Sitzung nehmen, weil ich den Wahr-heitsbegleiter retten muß.....742
3.3. Der Wahrheitsbegleiter steht für Mutter bzw. für Ersatzmutter (Oma), die mich gerettet hat. Ich erwidere in der Phantasie deren Liebe und gewinne damit ... .756
3.4. ... ein Stück meines Eigers wieder. Endbesprechung: Wiederaneignung, teilweise Wiederausfüllung des Leib-Eigners (Schmitz) und Rückgewinnung von Selbst-Genuß und Produktivität.....773

Sigelverzeichnis..... 779

Anmerkungen..... 790

I. Teil: Reflektion

1. Worin liegt der Bezug von Tiefenwahrheit zu LSR?

1.1. Was ist das LSR-Projekt von Bernd A. Laska?

Dieser Text hat seinen Ursprung in einer Mitteilung an die LSR-Gemeinde über die LSR-Bezüge meines Projektes „Tiefenwahrheit“ und dessen Fortgang, wuchs sich dann aber aus.

Was heißt „LSR“? – Einerseits die Werke von Julien Offray de *L*a Mettrie (1709–1751), Max *S*tirner (1806–1856) und Wilhelm *R*eich (1897–1957), die man Radikale Aufklärer bzw. Initiatoren einer Neue Aufklärung bezeichnen kann; andererseits das „LSR“ genannte „paraphilosophische“ Projekt[1] von Bernd A. Laska[2], das sich der Fortführung dieser Radikalen, Neuen Aufklärung verschrieben hat.

Dabei geht es um die fundamentalsten Dinge unseres Lebens und den damit verbundenen Problemen – das Totalprekariat der menschlichen Existenz –, auf die die Gegenaufklärung mit einer Rückwendung zum Transzendenten glaubt antworten zu können.

1.2. Aufklärung, Gegenaufklärung (Vincent Reynou-ard) und Neue, Radikale Aufklärung

Der vorzügliche Geschichtsrevisionist Vincent Reynouard, mit dem die Gegenaufklärer ein *richtiges* Problem haben, weil er schon etliche Jahre im Knast war und weiter bereit ist, in den Knast zu gehen, ist – auf einer anderen, tieferen Ebene – selbst Gegenaufklärer: Er sagt, daß die Aufklärer – angefangen mit jenem „Materialisten, der 1748 ein Buch mit dem Titel *‚L'homme machine'* geschrieben und die menschliche Seele komplett geleugnet hatte [La Mettrie]" – der Meinung waren, daß „wir aus dem Nichts kommen und in das ewige Nichts gehen". Die Aufklärer hätten, so Reynouard, „Gott komplett entsorgt" und uns mit ihren Ideen zu einem „Zufallsprodukt aus der Begegnung eines Spermatozoen mit einer Eizelle" gemacht. Jetzt seien „unsere Gedanken – alles, was wir für unsere eigenen Gedanken halten – nur die Produkte unseres Gehirns"[3]. Reynouard dehnt das Nichts von vor der Geburt und nach dem Tod auf die Zeit zwischen diesen aus; verantwortlich dafür sei das Nichts außerhalb dieser Punkte.

Auf eine eigenartige Weise beschreibt Reynouard die Ideen der Aufklärer so gut und „überzeugend“, daß man den Eindruck hat, als gäbe er ihnen recht. Man weiß nicht so recht, ob er die Auffassung der Materialisten wiedergibt oder sie selbst vertritt. Auf jeden Fall stattet er die Aufklärer mit einer – man möchte fast sagen – quasi-göttlichen Macht aus; besser gesagt, verleiht er deren *Ideen* eine extreme Wirkmächtigkeit, die „göttlich“ anmutet: Die Aufklärer haben uns den Sinn genommen. Kein Wunder, daß er ihnen scheint zustimmen zu müssen.

Auf das, was zwischen dem „Kommen und Gehen“ liegt und eigentlich ein Etwas, ein Seelisches und Sinnspendendes sein könnte, fokussiert Reynouard nicht. Und doch geht es ihm um diese Zeit; für sie will er den Sinn von außerhalb beschaffen. Er *unterstellt* den Aufklärern, daß sie diese Zeit als ähnlich leer und nichtig sehen wie er und hat, was die nichtradikalen Aufklärer angeht, darin nicht unrecht.

Deren Ideen in ihrer Mächtigkeit bewirkten nun, so Reynouard, leider eine tiefe Krise unseres Lebens und seien für den Nihilismus in unserer „grundlegend materialistischen Gesellschaft“ verantwortlich. Weil „jede Transzendenz entsorgt“ sei, wäre alles sinnlos.

Aber nein, Reynouard gibt diesen Aufklärern natürlich nicht recht, sondern sagt jetzt entsprechend der Lagebeurteilung der Aufklärer – der er beizupflichten scheint –, der Sinn und das uns ausfüllende Etwas müsse dadurch generiert werden, daß wir unser *Vorleben* und unser *Nachleben* – also die *jenseits* unseres Lebens stehende Zeit – mit einer *Idee* versehen. Wenn wir diese Zeit mit einer Idee ausstatten, hätte das eine Rückwirkung auf uns, die wir *in* unserer – bis dahin nichtigen – Lebenszeit stehen.

Diese Rückwirkung besteht darin, daß wir mit jener Idee unserem zwischen den beiden Polen des Nichts stattfindenden Leben eine, wenn ich Reynouard recht verstehe, gewisse Dimension oder Aura verleihen, die es gehabt hat, bevor die allmächtigen Aufklärer sie uns mit ihrer Idee des jenseitigen Nichts weggenommen haben.

Wir müßten jetzt jene magischen Worte und Wörter wiederfinden, wieder einsetzen und wieder aussprechen, damit wir in den Genuß jener Aura – also etwas Fühlbarem – kommen. Dieses Fühlbare ist der Sinn.

Wir dürfen aber mit diesem Sinn nicht übertreiben, denn dann zentrieren wir uns ja wieder *zwischen* die Pole des Nichts, und dort sind wir ja nur „Zufallsprodukte unseres Gehirns“ – also auch Nichts. Das wollen wir ja vermeiden.

Der Gegenaufklärer Reynouard ist sich also mit den (Alten, Nicht-radikalen) Aufklärern darin einig, daß wir es auf der Zeitachse links, in der Mitte und rechts, also vor, nach und in unserem Leben mit dem Nichts zu tun haben. Was beweist, daß er sich mit den Materialisten einig ist und das Leben ebenso wie diese als Nichts betrachtet? – Das geht aus der von ihm artikulierten dringenden Notwendigkeit hervor, daß wir uns ein Etwas aus dem Vor- und Nachleben beschaffen.

Der Unterschied zwischen Reynouard und den Materialisten bzw. Aufklärern besteht darin, daß letztere das Nichts schulterzuckend hinnehmen, es quasi „aushalten“, d.h. sich mit dem Nichts abgeben, während der Gegenaufklärer Reynouard hier Handlungsbedarf für eine Abhilfe sieht. Daß die Materialisten weniger diese Notwendigkeit sehen als Reynouard, zeigt, daß für sie das Leben nicht so leer ist wie für diesen.

Reynouard sagt, wir müßten uns auf den Bereich *außerhalb* der Pole konzentrieren und von dort das Nichts in der Mitte attackieren.

Ein Teil dieser Wörter, von der sich Reynouard eine Wirkmächtigkeit verspricht, die mit der der Aufklärer mithalten kann, bezieht sich darauf, *woher* wir kämen und *wohin* wir gingen. Das mittige Nichts müsse nun von links und rechts auf der Zeitachse mit einer Idee bestrahlt werden; deshalb müsse vor und nach unserem Leben diese Idee placiert werden. Darin liegt der Vorgang der Sinnverleihung. Diese Idee, die Reynouard folgerichtig eine „jenseitige“ bzw. „transzendente“ nennt – denn sie liegt ja auf der Zeitachse jenseits unseres Lebens –, ließe

die Sinnachse im Diagramm unseres Lebens weit nach oben ausschlagen.

Doch unsere „Gesellschaft“, die von der mächtigen, sinnzerstörenden Idee des Materialismus tief geprägt sei, wolle nun, so Reynouard, nichts davon hören und „jegliche Transzendenz eliminieren“. Sie will dem Vorschlag Reynouards, der doch zu unserem Wohle so einfach umzusetzen wäre – eine Idee, ein Wort reicht aus –, partout nicht folgen.

Warum will sie das nicht? – „Weil für sie Transzendenz gleich Einschränkung der Freiheit ist. Denn wenn es eine Transzendenz gibt, gibt es höhere Gesetze.“[4] – Ich vermute, es strahlt also nicht nur eine abstrakte Idee, ein magischer Gedanken, aus dem vergangenen und zukünftigen Jenseits auf uns ein und erfüllt uns mit Sinn, sondern aus diesen beiden Jenseiten erreichen uns Gesetze, die uns etwas vorschreiben und die wir annehmen müssen, damit jene sinnstiftende Wirkung erzielt werden kann: ein sehr diesseitiges Geschehen. Reynouard liegt nicht so falsch, wenn er dabei von einer „Einschränkung“ spricht. Wir müßten uns aber einschränken lassen, sagt er, sonst funktioniert das Ganze nicht.

Nun, ich für meinen Teil bleibe da offen und schaue mir an, was ich im Austausch mit dieser Einschränkung bekomme. „Einschränkung“ klingt zwar zunächst negativ, aber, so vermute ich, wird es einen Grund und einen Vorteil für uns haben, wenn wir uns jetzt in unserer Freiheit einschränken lassen. Die Einschränkung wird sicherlich reich kompensiert. Welch Reichtum wäre größer, als einen Sinn zu haben?

Reynouard sagt, die Einschränkungen sei für uns „unerträglich“. Ich denke, damit liegt er nicht falsch; ich sehe das auch so. Ich bin sehr auf den Grund gespannt, den uns Reynouard liefern wird, warum wir uns aber dennoch von „höheren Gesetzen einschränken“ lassen sollen.

Anstatt uns aber endlich die magischen Worte zu lehren, kommt Reynouard jetzt darauf zu sprechen, warum wir diesen magischen Worten widerstehen und uns nicht einschränken lassen wollen: „Da der Mensch nichts als ein Funken in der Dunkelheit“ sei, wolle er „also so gut wie möglich leben“[5].

So wird das also nichts. Wir müssen *weniger gut* leben wollen, wir müssen sozusagen auf etwas verzichten; klar, das wissen wir ja schon: wir müssen uns einschränken und auf die gegen unsere Freiheit gerichteten höheren Gesetze hören. Sonst können die ja nicht ihre sinnstiftende Wirkung verrichten.

Reynouard klingt hier wieder wie ein Materialist: Er kann sich in die vom Materialismus angesteckten Menschen hineinversetzen. Es ist ja auch tatsächlich gut nachvollziehbar, was Reynouard sagt: Wenn es schon nichts außer uns, vor uns und nach uns gibt, dann wollen wir wenigstens *während* unseres Lebens etwas von diesem haben. Verständlich, daß Reynouard für die Materialisten Verständnis entwickelt.

„Um [nun] so gut wie möglich zu leben, muß man jegliche Begrenzung ablehnen." – Reynouard hat es messerscharf erfaßt: Wer während seines Lebens etwas Gutes erleben will, weil es ja sonst nichts Gutes gibt, lehnt natürlich Begrenzungen ab. Ich habe aber frei und dem Sinne nach übersetzt, den ich Reynouard hier unterstelle. Was er genau sagt, ist dies: *„Il faut distraire de tout limitation." Distraire* heißt eigentlich „ablenken, für Abwechslung sorgen, Abwechslung bieten, unterhalten".

Aber es stimmt natürlich, ich hätte gleich „ablenken" schreiben müssen: Wer in den Endgenuß eines sinnvollen Lebens kommen will, muß für diese Mutter aller Leistungen natürlich auch etwas tun, er muß ein Opfer bringen. Aber diese aufopferungsvolle Einschränkung will man nicht sehen, weil man sie ja irgendwie eigentlich nicht will, und deswegen muß man sich von dieser Einschränkung *ablenken* lassen.

Kommt etwa jetzt schon jene reiche Kompensierung ins Spiel? Sollen wir etwa für unsere Selbstbegrenzung nur ein bißchen bespaßt werden? Der Sinn selbst kann es ja nicht sein. Es ist vielleicht so etwas wie ein kleiner Ersatzsinn als Lohn dafür, daß wir nicht so störrig sind.

Reynouard läßt den Menschen, der von der materialistischen Idee geprägt ist, sprechen: „Ich will frei

sein. Ich bin kein göttliches Geschöpf.“ – Nicht frei, sondern gefangen zu sein (zumindest „begrenzt zu sein“), ist folglich göttlich. Wir sollen nicht frei sein, sondern uns als „göttliche Geschöpfe“ betrachten, d.h. uns von den „höheren Gesetzen“ „begrenzen“ lassen.

Noch immer aber verrät uns Reynouard nicht, was wir von dieser Unfreiheit und von der Göttlichkeit haben, die zeitlich von hinten und von vorn in unser Leben hinein strahlt – wenn wir sie nur als Idee strahlen lassen, wozu wir magische Worte murmeln müssen. Wie entsteht dann genau jener Sinn, den uns Reynouard verspricht?

„Ich bin ein Bündel von Zellen, und ich muss tun, was ich will“, läßt Reynouard den materialistischen Menschen weiter sprechen. – Am Anfang dieses Satzes bin ich ein nur rein „materielles“, sprich: bewußt- und willenloses, nicht von einem Gott, sondern von der „Materie“ bestimmtes und gesteuertes „Zellenbündel“. Am Ende des Satzes bin ich aber plötzlich jemand, der etwas will. Einerseits will der „Materialist“ sich nicht in seiner Freiheit begrenzen lassen, andererseits ist er aber überhaupt nicht frei, sondern nur ein „Bündel Zellen“, was wohl „determiniert“ heißen soll. Aber komischerweise „muß ich“ als „Bündel Zellen“, der ich über keine eigene Seele und über keinen eigenen Willen verfügt, „tun, was ich will“. Wie geht das? Wie paßt das zusammen? Diese Idee vom materialistisch infizierten Menschen scheint etwas unausgegoren zu sein.

Reynouard sieht in ihm jedenfalls einen gespaltenen Menschen. Damit dürfte er richtig liegen. Sollte er in dieser Spaltung ein Problem sehen, höre ich mir gern sein Mittel dagegen und für eine Einigung der Person an.

„Der Mensch muß sich“, so Reynouard weiter, mit diesem „Tun, was ich will“ und indem er „jegliche Begrenzung [ablehnt]“, „sich selbst zum Gott machen“[6]. – Wenn nichts „Göttliches“ von vor meiner Geburt und von nach meinem Tod als eine Idee auf mich strahlt und ich also keinen Sinn habe, dann kann ich sowohl diesen Menschen als auch Reynouard gut verstehen, wenn er sich dieses „Göttliche“ in sein Leben hineinholt („sich selbst zum Gott macht“). Ich verstehe den Gedankengang Reynouards, er hat eine gewisse Logik. Sicherlich auch eine gewisse Wirkung: Ich muß nur *daran glauben,* ich muß mich nur dazu *zwingen,* es zu glauben, und Mantras sprechen. Diese Wirkung streite ich nicht ab. Ob das aber die Spaltung aufhebt, bezweifle ich.

Wo ich aber Reynouard wiederum nicht mehr verstehen kann, ist, daß er selbst gleichzeitig etwas dagegen zu haben scheint: Dieses „Göttliche“ soll auf keinen Fall aus dem *Vorleben* und aus dem *Nachleben* in das Leben treten, es soll dort im zeitlichen Draußen verbleiben und nur als Idee in das Leben und auf uns abstrahlen. Ich soll zwar das Göttliche als Jenseitiges anerkennen, weil es mir angeblich einen Sinn gibt, aber es soll gleichzeitig nichts Diesseitiges sein – er spricht ja vom Transzendenten. Wo liegt dann aber mein Sinn? Wenn nur jenseits von mir – wie kann es dann mein Sinn sein?

Ich kann aber auch jenen aufgeklärten und materialistischen Menschen verstehen, von dem Reynouard sagt, er müsse „sich selbst zum Gott machen“. Wenn ich so willen- und seelenlos wäre wie ein Zellbündel, und wenn nur „Gott“ mir etwas Seele und Willen einhauchte, dann würde ich das genauso machen, dann würde ich so viel von diesem Sinnspendenden in mich in hineinlassen. Das scheint mir auch logisch. Was kann Reynouard dagegen haben?

Auch wenn ich nicht weiß, was „Gott“ bedeuten soll, kann ich gut nachvollziehen, daß dieser Mensch in der Gedankenwelt Reynouards dieses „Göttliche“ von vor seiner Zeit und von nach seiner Zeit zu sich in seine Zeit holen will, wenn das Sinn ergibt und macht. Ich verstehe Reynouard nicht, wenn er das nicht gutheißt.

Jetzt weiß ich aber nicht, ob es so einen materialistischen Menschen, der gleichzeitig so idealistisch ist und „sich selbst zum Gott macht“, außerhalb der Gedankenwelt von Reynouard überhaupt gibt. Ich mache so etwas jedenfalls nicht. Aber falls das jemand so macht, fände ich das – der Logik Reynouards folgend – nicht so verkehrt.

Vincent Reynouard spricht hier aber nur von den Alten, nicht-radikalen Aufklärern, den sog. Enzyklopädisten, zu denen er La Mettrie rechnet, weil der Prophet im eigenen Lande nichts zählt und Reynouard nichts von La Mettrie und einer Neuen Aufklärung weiß, die weit unter das Enzyklopädische und rein Kognitive in das Sensuelle

hineinstößt.

Mein Eindruck, daß Reynouard den Alten Aufklärern zustimmt, kommt nicht von ungefähr: Die Positionen der Alten Aufklärer und der Gegenaufklärer stimmen auffällig überein: Die Aufklärer sind tatsächlich mit Aussagen, daß „wir aus dem Nichts kommen und in das ewige Nichts gehen“ und dazwischen „nur Produkte unseres Gehirns und Bündel von Zellen“ sind, zu atheistischen Metaphysikern geworden und haben die Idee „Gott“ nur mit der Idee „Nichts“ ersetzt, anstatt – falls das überhaupt notwendig sein soll – eine metaphysisch-indifferente und agnostische Position einzunehmen.[7]

Einig sind sich die Alten Aufklärer mit den Gegenaufklärern auch darin, daß sie *Ideen* für wirkmächtig halten. Sie glauben, daß mittels Aufklärung (womit sie eine rein kognitive meinen) etwas an Gefühlen und existenziellen Stimmungen geändert werden kann. Sprüche wie „Wer ständig Angst vorm Sterben hat, hört auf zu leben“ und dergleichen viele mehr sind weit verbreitet. Das ist dann jener berühmte Schalter, der nur gedrückt werden müsse, um etwas zu *über*winden.

Was die Alten Aufklärer aber auf keinen Fall getan haben, ist, das Sensuelle, also den Sinn, *zwischen* den Endpolen unserer Zeit zu sehen. Sie haben nicht auf die Mitte der Zeitachse fokussiert; sie sind den Gegenaufklärern entgegengekommen und haben sich auf das Schattengefecht von Ideen eingelassen, anstatt sich auf das *Sensuelle* zu konzentrieren und dieses dem *Sinn* der Gegenaufklärer von jenseits der Endpole, auf den wir heute noch warten, entgegenzuhalten.

Genau das taten die *Radikalen* Aufklärer. Weil diese etwas *Vergleichbares,* etwas *Ähnliches* wie den Sinn der Gegenaufklärer wollten (den Sense) und damit diesen also näherstanden als den Alten Aufklärern, wurden die Neuen Aufklärer nicht so sehr von den Gegenaufklärern angegriffen. Ganz im Gegenteil hatten diese ein Gespür und eine Schwäche für jene und waren diese es, die die Radikalen Aufklärer vor dem Verschwinden bewahrten (Panajotis Kondylis).

Bei den Alten Aufklärern sah das ganz anders aus: Sie fühlten ihr Nichts zurecht angegriffen. Ihre Radikalen Kollegen erinnerten sie an den Urschmerz der Vernichtung ihrer Person. Da sie diesen Urschmerz unbedingt von sich fernhalten mußten – die Gegenaufklärer ließen ihn und den Trost dagegen zum Teil zu –, mußten sie die Neuen Aufklärer mörderisch verfolgen oder aber „repulsieren“, wie Laska das nennt. Ihr Problem war nicht das Nichts vor und nach dem Leben, sondern im Leben und in ihrer eigenen Person. Sie setzten der Transzendenz der Gegenaufklärer nur höchst zögerlich eine Immanenz entgegen.

Sie blieben sehr defensiv. Daß die nach ihrer Ersten Aufklärung fortdauernden und sich verschärfenden Probleme auch mit einer *Radikalisierung* der Aufklärung – mit einer Zweiten Aufklärung, deren Vertreter L, S und R laut Laska sind – angegangen werden kann, das ahnten sie nur panisch und bekämpften es, weil sie ihr eigenes persönliches Nichts auf die ganze Menschheit übertrugen und deren Untergang durch die Sensualisierung – die einer Abschaffung dessen gleichkam, was sie „Moral“ nannten – noch mehr befürchteten als die Gegenaufklärer.

Die Gegenposition dazu und der gemeinsame Nenner der drei Radikalen Aufklärer L, S und R ist, was Laska – 1976 noch in Bezug nur auf R allein – als die „Jahrtausendentdeckung“ genannt hat und die kurz gefasst mit diesem Satz umschrieben werden kann:

„Die moralische Regulierung des Trieblebens schafft gerade das, was sie bändigen zu können vorgibt: das asoziale Triebleben.“[8]

In diesem Buch geht es aber weder um die Gegenaufklärer noch um die Alten Aufklärer, sondern darum, was aus dieser Neuen, Radikalen Aufklärung geworden ist.

Aus diesem Grunde werden neben Reich vor allem Laska selbst im Mittelpunkt des Interesses und der Kritik stehen. Denn das Projekt LSR – ich meine damit die gesamte Neue, Radikale Aufklärung – ist ein, wen wundert es, höchst schwieriges Unterfangen, ja, eine Aussichtslosigkeit, weil das Nichts, die vernichtete Person und der „repulsierte“ Urschmerz natürlich auch die Radikalen Aufklärer selbst betreffen. Die echte Person – Stirner nennt sie den „Eigner“ – ist dermaßen zerstört, daß ihren Manifestationen mit einer riesigen Skepsis begegnet wird. Diese steht einer Wiederentdeckung dieser Person – Laska nennt es die „Selbstermächtigung“ – im Wege.

Ein Ausbau, eine Entwicklung der Person wird verunmöglicht, weil nicht genug von ihr übriggeblieben ist, und weil der Ansatz, mit dem man beginnen könnte und an dessen Roten Faden man sich halten könnte, zu klein ist. Laska spricht nicht von seinen eigenen Gedanken als den „Produkten seines Gehirns“, nicht von sich als einem „Bündel von Zellen“, aber er ist so mißtrauisch sich selbst gegenüber, daß er das Eigene in Anführungszeichen schreibt und befürchtet, „das oft beschworene ‚Eigene‘“ könne „sowieso nur – wie die ‚Gene‘ – eine einzigartige Mixtur aus ‚Fremden‘“ sein, worauf wir an mehreren Stellen in diesem Buch zurückkommen werden müssen.

1.3. Meine Abweichung von der laska’schen Interpretation von L, S und R

Wir haben Laskas gemeinsamen Nenner der Radikalen Aufklärer L, S und R gesehen. Für mich aber liegt er hierin: Alle drei waren der Meinung, daß der zivilisierte Mensch wie im Zirkus zu einer Nummer gemacht und

davon abgebracht wird, er selbst zu sein. Aus der Mischung von noch persistierendem Selbstsein und Zirkusnummer entstehen Zerrissenheit, nicht erreichbares Wissen über sich selbst und was eigentlich eindeutig sinnvoll ist zu tun, Verlorenheit und Verzweiflung. Einer der drei – R – zählte im 20. Jahrhundert zu den wichtigsten Leuten, die darum bemüht waren, den Zivilisierten direkt und praktisch dazu zu verhelfen, wieder ganz sie selbst zu werden. Wir werden sehen, ob er dabei Erfolg gehabt hat und wie er das Unterfangen angegangen ist.

Was ist nun die Überschneidung, die gemeinsame Sprache von Laskas und meinem Verständnis von L, S und R? Was Laska „die moralische Regulierung des Trieblebens“ nennt, ist das, was ich „die Zerstörung des Selbstes“ oder *„meine* (eigene) Zerstörung“ nenne, wobei ich „Trieb“ durch „Bedürfnis“ ersetzen bzw. ergänzen würde, weil in der Zeit, wo die Selbste zerstört werden – die frühe Kindheit –, es vor allem die Bedürftigkeit der Babys ist, die nicht erfüllt wird. Der Mensch zeichnet sich am Anfang der Entwicklung durch eine lange Phase großer Bedürftigkeit aus. („Trieb“ ist eine nach außen gerichtete Bedürftigkeit, das kommt beim Menschen erst später verstärkt hinzu.) – Das gehört in den Bereich der Anthropologie, in dem ich mich eigentlich gar nicht aufhalten möchte, worauf ich später zurückkommen werde. Die Anthropologie ist Teil des Problems, weil sie vorgaukelt, mit ihr besagtes Wissen erreichen zu können.

Die Zerstörtheit des Selbstes bedeutet Verunsicherung, Leid und Nichtwissen, wer man ist und was man will. Diesen Aspekt gibt es bei Laska kaum; bei ihm stehen die sozialen Implikationen im Vordergrund: Das Nicht-Selbstsein bewirkt destruktives Sozialverhalten; wie kann dieses verhindert werden? Laska hat eher die Außensicht, ich eher die Binnensicht.

Wenn die „moralische Regulierung des Trieblebens“ mit der „Zerstörung der Selbste“ mehr oder weniger identisch ist, was ist dann mit dem, was die „moralische Regulierung“ bewirkt, nämlich „das asoziale Triebleben“?

Das entspricht in meinem LSR-Verständnis dem „zerstörten Selbst“. Daß dieses zerstörte Selbst Unheil stiftet, weil seine Bedürfnisse nach ihrer Nichtbefriedigung Ersatzbedürfnisse ausbilden, d.h. irrational werden, weil sie indirekte Befriedigungswege suchen und darstellen – die ursprünglichen Bedürfnisse nicht mehr wissen –, ist eine unschöne und folgenreiche, aber für mich dennoch sekundäre Angelegenheit.

Meine zweite Abweichung von Laskas LSR-Definition liegt darin, daß es für mich nicht nur die Moral ist, die ursächlich für die Zerstörung der Selbste ist. Faktoren spielen dabei eine große Rolle, die nicht unter „Moral“ erfaßt werden können. Das hört sich anthropologisch an, ist aber Erfahrung. Es kann aber sehr gut sein, daß ich an dieser Stelle zu viel in L, S und R hineininterpretiere und daß das *meine* Erweiterung ist oder die anderer Autoren, wie z.B. Arthur Janov.

Aus der laska’schen LSR-Definition wird also meine Definition wie folgt:

> „L, S und R waren der Meinung, daß der zivilisierte Mensch davon abgebracht wird, er selbst zu sein; dabei hinterläßt die Zivilisierung zerstörte Selbste. Das aber heißt Leid.“

Daß bei mir das „asoziale Triebleben“ fehlt, liegt daran, daß ich mein Augenmerk nicht auf den sozialen Aspekt der Sache lege, sondern auf den individuellen.

Natürlich hat die Zerstörung eines individuellen Selbstes auch soziale Implikationen – die Zerstörung des kollektiven Selbstes – und ist die Lösbarkeit der sozialen Krisen ganz offensichtlich an das Problem der *servitude volontaire* (Étienne de La Boétie) und daran gekoppelt, daß der Mensch keinen Ausgang aus seiner Unmündigkeit findet. Die Frage ist nur, wie er mündig wird und sich zu opfern aufhört – wodurch sich die Krisen entschärfen würden –, und das ist eine rein individuelle Angelegenheit. Der Mensch leidet darunter, daß er keinen Mund und nichts zu sagen hat, sein Leid nicht beklagen kann und sein Eigenes unter die Räder kommt. Sein Leid zu reduzieren und besagtes Wissen zu erweitern, würde

auch seinen Verkehr und das Zusammenleben des Kollektivs insgesamt vereinfachen – das aber nur als Kollateralnutzen.

Im Intro zur LSR-Internet-Seite beschreibt Laska ein länger gefaßtes LSR-Verständnis: „Die Heranziehung speziell der drei Autoren La Mettrie, Stirner, Reich erfolgt wegen der ausserordentlichen Art, in der die jeweils zeitgenössischen Vertreter der radikaleren, d.h. atheistischen Strömung der Aufklärung (repräsentativ: Diderot, Marx, Freud) auf sie reagierten: ‚D/M/F' vermieden jede Diskussion der Ideen von L/S/R und konnten auf diese Weise, mit stillschweigender Unterstützung aller Beteiligten, L/S/R zu kulturgeschichtlichen Unpersonen machen. Der ‚grosse Konsens' gegen L/S/R steht auf einer Basis, die die atheistischen Aufklärer sogar mit ihren theistischen und theologischen Gegnern gemeinsam haben: Die ‚anthropologische' Überzeugung, dass die Menschwerdung jedes Einzelnen in seiner Enkulturation besteht, und dass diese geschieht, indem ihm – weitgehend unbewusst, irrational – die Normen, Werte etc. seiner kulturellen Umwelt introjiziert werden. Mensch sei, wer einem derart internalisierten ‚Über-Ich' unterworfen ist. L/S/R hingegen – und nur sie – haben die eine Auffassung gemeinsam, die offenbar das Sakrileg der Sakrilege ist: dass diese Art der kulturellen Menschwerdung im Zuge der Aufklärung zu eliminieren ist; dass der wirkliche ‚Ausgang des Menschen aus seiner Unmündigkeit' dem Imperativ folgt: *super-ego esse delendum!*"[9] (Das Über-Ich muß zerstört werden!)

Mitnichten sind nur „L/S/R – und nur sie“ angetreten, das Selbst zu schützen. Es gab sehr wohl mehr – und vor allem auch radikalere – Autoren als zumindest R: ein blinder, quasi religiöser Fleck bei Laska.

Auf weitere Unterschiede zwischen unseren verschiedenen Interpretationen von L, S und R und auf von Laska abweichende Akzentuierungen bzw. auf Erweiterungen meinerseits komme ich u.a. im Kapitel *7.1.2. Der neue philosophische Inhalt* zu sprechen.

1.4. Laskas Anspruch, mehr als Philosophiehistoriker zu sein

Peter Sloterdijk bringt das LSR-Programm kurz und knapp auf den Punkt: „Stirners Idee ist es, aus seinem Kopf alle fremden Programmierungen einfach hinauszuwerfen.“[10] – Seltsam ist nur, wie man das, wenn man es erkennt, selbst nicht zum wesentlichen Inhalt seiner Arbeit machen kann und stattdessen fremde Programmierungen kultiviert: Sloterdijk wurde in der Coronazeit zu einem fanatischen Befürworter der Impfpflicht und warf damit auch nur den geringsten Ansatz von Autonomie endgültig über Bord. (Ein vergleichbarer philosophischer Fabulierer und Tausendsassa ist Michel Onfray, der streckenweise durchaus ein gewisses Verständnis für die radikale Aufklärung entwickelt und den la-mettrie’schen Kern gestriffen hat, davor aber mit bereits *einhundertfünzig* Büchern in alle möglichen Richtungen davonrepulsiert ist – auch er, wie viele andere „kritische Intellektuelle“ (z.B. Chomsky), Impfling und Impfpropagandist und damit disqualifiziert.)

Zurück zu Laska: Etwas weniger überich-zerstörerisch – gar paradox – heißt es im Jahre 2000 in einem Brief Laskas an den Philosophen Hermann Schmitz – die Rede ist ebenfalls von Stirner –: „Seine [des Gewissens] Erzeugung – so sinngemäß auch La Mettrie und Reich – erzeuge erst jene Regungen, die niederhalten zu können es vorgibt. Mit ihm fiele jedoch nicht generell der ‚unbedingte Ernst moralischer Normen' – im Gegenteil."[11]

LSR ist kein „philosophiehistorisches Projekt“[12], „um den historischen Rang jener drei Parias [L, S und R] zu belegen“[13]. Es „zielt weiter“ als „bloss auf eine Rehabilitation dieser gewiss verkannten Denker“[14]. Es ist „allenfalls in zweiter Linie als ein philosophie- bzw. ideengeschichtliches Projekt aufzufassen“[15].

Als solches allein wäre es faszinierend: Bei Laska ist alles von sehr hoher philosophiegeschichtlicher Qualität und liest sich wie eine Kriminalgeschichte (siehe dazu meine Rezension eines Laska-Buches aus dem Jahre 1999[16]).

Einerseits droht der eigentliche Inhalt – sozusagen der „in erste Linie“ – unter der Philosophiegeschichte zu verschwinden, aber andererseits hat der stets präsente Subtext tatsächlich eine eindeutige, unter die Philosophiegeschichte zielende Tendenz. Ihr entströmt bei aller Gelehrtheit eine über ein halbes Jahrhundert anhaltende Leidenschaftlichkeit, die letztlich den Kriminalfall der Biografie eines jedermanns anspricht: das Engagement gegen die Verletzung der Autonomie eines Einzelnen und gegen die Fremd-Enkulturation.

Laskas Engagement gilt dem „Normalmenschen“, der keine Chance hat, der Heteronomie zu entkommen: „Ich bin der Auffassung, daß die seit Menschengedenken trotz aller Aufklärung dominierende, ‚irrationale‘ Erzeugung des Über-Ichs – nach Wilhelm Reich des psychischen und zugleich physischen Charakter(panzer)s – zu viele und im Laufe des Lebens nur noch bedingt zu behebende, am besten natürlich von vornherein zu vermeidende schädliche Nebenwirkungen [...] hat [...], wobei ich freilich nicht oder nur sekundär die üblichen pathologischen Erscheinungen meine, sondern vielmehr das Fühlen, Denken und Handeln des Normalmenschen.“[17]

So erklärt sich die Begeisterung der nicht sehr zahlreichen Fans des LSR-Projekts – zu denen Martin Walser[18] gehörte –, die sich mit den „Parias“ und ihren Inhalten identifizieren: Es geht um die „schädlichen Nebenwirkungen“, die sie selbst erlitten haben, um die „moralische Regulierung ihres eigenen Trieblebens“, sprich: um ihre eigene Zerstörung, um die Zerstörung ihres Selbstes, ihres „Eigners“, wie Stirner das sagen würde.

1.5. Christian Fernandes übernimmt bei LSR die Fakkel von Laska

Begeistert war und identifiziert hat sich ganz offenbar auch der Philosoph Christian Fernandes, der das LSR-Projekt seit 2024 weiterführt. Er faßt LSR so zusammen: „Bei besagter [LSR-],Kernidee' geht es letztlich darum, daß durch die bisher übliche Art und Weise der Enkulturation im Inneren des Kindes eine als Autonomie empfundene Heteronomie, ein nicht mehr hinterfragbares ‚irrationales Über-Ich' etabliert wird, das eine vernünftige Steuerung des eigenen Verhaltens, von Laska ‚rationales Über-Ich' genannt, in vielen Fällen konterkariert."[19] An anderer Stelle sagt Fernandes: „In der ‚Negation des irrationalen Über-Ichs', der Forderung, es abzubauen bzw. gar nicht erst entstehen zu lassen, sah [Laska] die strukturelle Gemeinsamkeit zwischen La Mettrie, Stirner und Reich."[20]

Eine solche Weiterführung war an der Zeit, „nachdem die Webseite des LSR-Projekts seit 2016 keine wesentlichen Erweiterungen mehr erfahren hatte“[21]. Nun hat also Christian Fernandes die Administration der vorzüglichen Webpräsenz www.lsr-projekt.de übernommen und auch schon die editorische Arbeit von LSR fortgesetzt[22] (wenngleich nicht mehr im LSR-Verlag, sondern als Herausgeber beim Verlag Königshausen & Neumann, wo inzwischen auch sämtliche älteren LSR-Verlags-Bücher angeboten werden). Ein LSR-Archiv betreibt Peter Nasselstein in Hamburg.[23]

Anmerkungen

1 https://www.lsr-projekt.de, https://de.wikipedia.org/wiki/Bernd_A._Laska#Das_LSR-Projekt

2 https://www.lsr-projekt.de/autor.html, https://de.wikipedia.org/wiki/Bernd_A._Laska

3 Emprisonné pour ses idées : Le parcours atypique de Vincent Reynouard !, 27.03.2025, https://www.youtube.com/live/5QAFgh4Lgsg?si=mbtvAmAF7wytndmS&t=4708 (1:18:28)

4 ebenda

5 ebenda

6 ebenda

7 Siehe Töpfer: Pan-Agnostik

[8] Bernd A. Laska alias Barbara Lehmann, *WRB* 1/1976, S. 32, https://www.lsr-projekt.de/wrb/wrb1.html

[9] Laska: Intro oder Laska: Anthologie, S. 17

[10] Peter Sloterdijk: Kritik der zynischen Vernunft, Frankfurt/M. 1983, 1. Band, S. 191, hier zit. in: Laska: Stirner, S. 139

11

73

Laska in: Laska Schmitz: Briefwechsel, zit. im Vorwort von Christian Fernandes (Hrsg.) zu Laska Schmitz: Briefwechsel, S. vi, bzw. Laskas Brief vom 13.12.2000

12

73

Laska: Anthologie, S. 25, oder Laska: LSR Anarcho

[13] Laska: Anthologie, S. 25; zuerst in: Laska: LSR Anarcho

[14] Laska: Intro LSR

[15] Laska: Anthologie, S. 16, Laska: Intro LSR

[16]

Peter Töpfer: Der Katechon als Selbstbremse – eine Rezension von Laska: Katechon Anarch, in*: Sleipnir* 5/1999, http://nationale-anarchie.nationalanarchismus.de/Auseinander-_und_Zusammensetzu/Mit_Reaktionaren/Laska/laska.html

17 Laska Schmitz: Briefwechsel, zit. in: Laska: Anthologie, S. 6

18 Bernd A. Laska: Warum ausgerechnet La Mettrie? Über den „eigentlichen Helden“ in Martin Walsers Roman „Der Augenblick der Liebe“, zuerst in der Internet-Zeitschrift *literaturkritik.de,* Jg. 6, Nr. 10, Oktober 2004, dann in deren im November 2004 erschienener Druckfassung auf S. 60–71, https://www.lsr-projekt.de/walser.html; siehe das Kapitel *8.5.9.1.1. Exkurs im Exkurs: Teilung in tiefe und oberflächliche, höhere und niedere, gute und schlechte Schuldgefühle: Martin Walser, Christian Fernandes, Laska und Auschwitz* in diesem Buch.

[19] Christian Fernandes: Vorwort des Herausgebers zu: Laska: Anthologie, S. 5

[20] Fernandes: La Mettrie Lust Vortrag

[21] https://de.wikipedia.org/wiki/Bernd_A._Laska

22 https://www.lsr-projekt.de/miscantiq.html

23 Christian Fernandes, Editorische Notiz zu Laska: Stirner, S. v; Nasselsteins Netzpräsenz: https://nachrichtenbrief.com